

Die Schriftleitung der „Mitteilungen des DAV“ will durch die Erinnerung an bedeutende Bergsteiger der vergangenen Zeit eine Brücke zur heutigen Generation schlagen. So wurden in früheren Heften Erich König, Otto Ampferer, Franz Nieberl, Willi Rickmer Rickmers gewürdigt. Josef Ostler gehört auch zu denen, die von den Jungen nicht vergessen werden sollten.

Am 29. April 1953 wurde Josef Ostler 80 Jahre alt. Ein hoch gewachsener, hagerer, noch erstaunlich gelenkiger Mann mit gebräuntem, kühn geschnitztem Gesicht, Kinn und Mund von einem kurz geschnittenen weißen Bart umrahmt, und mit Augen, in deren jugendlichem Blau sich die Freude über Erlebtes am Berg spiegelt.

Man sollte einen Mann wie Josef Ostler unseren jungen Bergsteigern vorstellen und ihnen sagen: Seht, das ist einer vom alten Schlag, der vor einem halben Jahrhundert, wagemutig und beherrscht zugleich, im steilen Fels seine Wegspur hinterließ. erinnert ihr euch: Predigtstuhl — Ostlerweg, Scheffauer-Nordwand — Ostlerweg, Totenkirchl — direkter Südostgrat — Ostlertraverse?

Im bayerischen Traunstein kam Ostler zur Welt. Im Kranze der begrüneten Chiemgauer Gipfel wuchs er heran. Bergsteiger wie Gmelch, die Gebrüder Pflanz und G. von der Pfordten waren später seine Fahrtgenossen. Als Zöllner kam er nach Lindau am Bodensee. Ostler verlangte in seiner Freizeit von seinem zähen Körper viel: Radfahren, Turnen, Schwimmen, Skilaufen, Bergsteigen . . . Georg Herold, der als

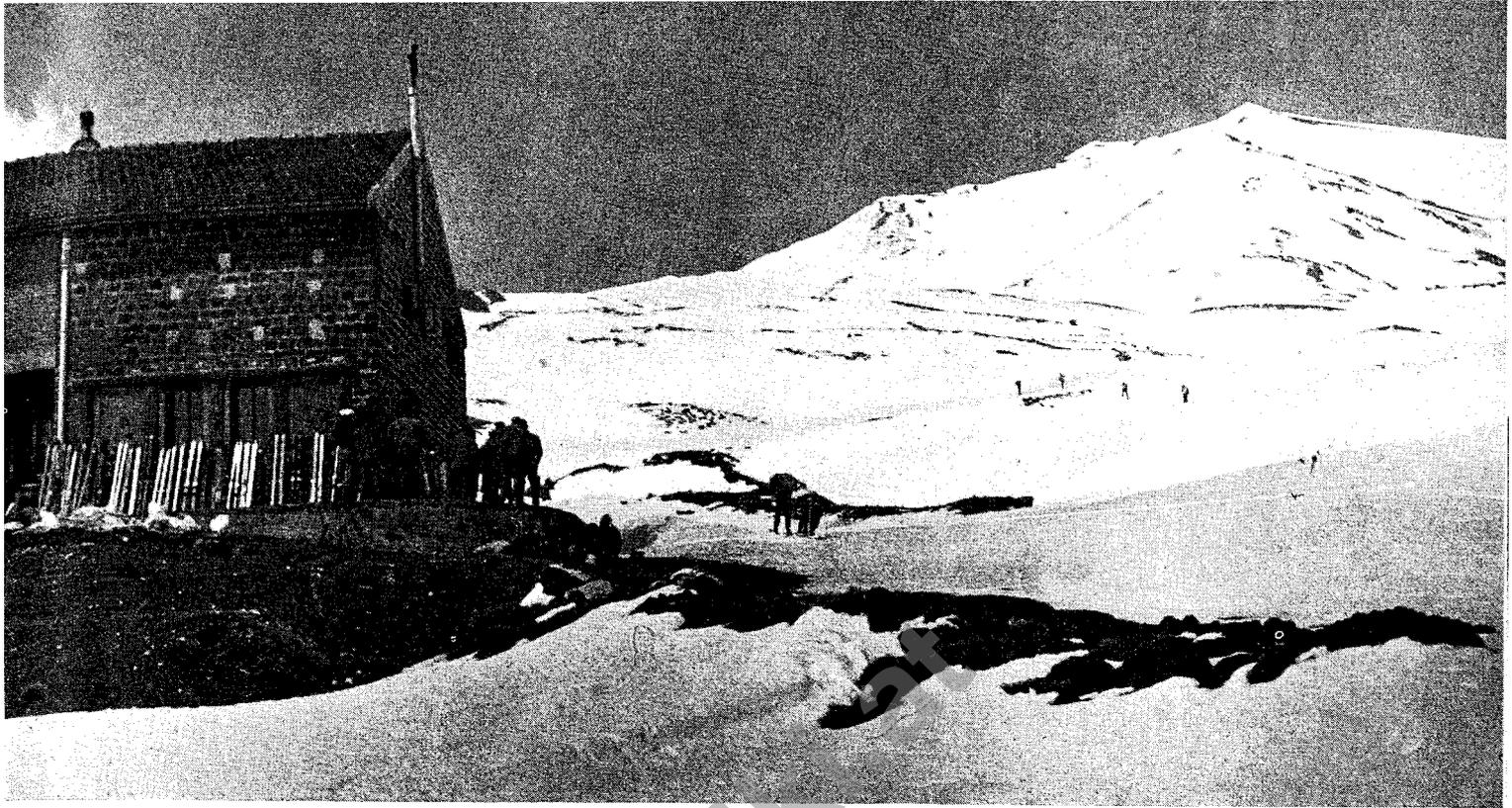
alpiner „Renner“ bekannte Erstbegeher des Heroldweges auf das Totenkirchl, meinte warnend: „Sie werden nicht alt“, aber Ostler überlebte ihn trotz einer Herzerweiterung doch beträchtlich.

Bereits um die Jahrhundertwende unternahm Ostler mit Viktor Sohm, Hartmann und Herold — oftmals auch allein — Schneereifen- und Skitouren um den Arlberg und im Ferwall (1. Ski-Ersteigung des Medrig, Furgler usw.). Um in höheren Lagen nächtigen zu können, stellte er sich auf winterliche Biwaks mit Billrothbattistsack und Kocher ein. Sein Rucksack barg ein handliches Eisbeil, das einem modernen Gerät täuschend ähnlich sieht.

Nächste Dienst-Etappe: Kufstein. Der Wilde Kaiser, nach damaliger Anschauung von Georg Leuchs bereits erschlossen, war neues Eldorado. Hier bekam er Fritz Kurz, den Dichter der „Bergklänge“, und Franz Nieberl, den späteren „Kaiserpapst“, als Kollegen, alpine Eleven und bald als sich bewährende Kameraden. Nach einem Nachtdienst wurden meist die folgenden 24 Stunden für Blitzfahrten benützt; das bedingte einmal ein zügiges Tempo und außerdem, daß man gar manches Mal allein ausziehen mußte. Ostler war für das Alleingehen geschaffen. Er erwies sich als ein erfahrener, selbständiger und sehr willensstarker Alpinist, der allen heiklen Situationen gewachsen war. Er galt aber auch als ein großer Schweiger, als ein „Stiller im Lande“, der nie etwas über seine Fahrten veröffentlichte, es sei denn knappe sachliche Tourenberichte in der „Österreichischen Alpenzeitung“. Sein Dienstvorgesetzter in Kufstein zeigte wenig Verständnis für die Bergsteigerei, ja er drohte sogar wegen geringfügiger Dienstversäumnis mit Versetzung in eine gebirgsferne Gegend. Das führte dazu, daß nach einer Tour im Stubai die verspäteten Heimkehrer sich in Innsbruck erkundigten, mit welchen Kosten zu rechnen wäre, wenn eigens für sie eine Lokomotive nach Kufstein fahren würde.

Von Ostlers Touren seien einige der markantesten hier angeführt.

1902: zweimal Kleine Halt-Nordwestwand: Überschreitung der Vajolettürme; 1. vollständige Überschreitung des Grates Hochnisselspitze—Niedernisselnadel—Ostturm von Westen nach Osten und nachts in umgekehrter Richtung zurück. 1903: Ski- und Winterfahrten im Karwendel, Ferwall und Kaiser (Totensessel und Totenkirchl); Scheffauer-Nordwand—Ostlerweg, 1. Beg.; 2. Ersteigung des Elferturmes in den Sextner Dolomiten; Kleine Zinne-Nordwand; Campanile Alto-Nordgipfel, 1. Ersteigung (alle vier Touren allein). Mit dem bald darauf am Hochtor verunglückten Wiener Laubheimer 2. Beg. des Ostgrates der Cima Tosa und 1. direkter Abstieg vom Grat Kaiserkopf—Hochglück durch die zerklüftete Schneepfanne ins Zwerchloch; An der Guglia Zusammentreffen mit der Seilschaft Jahn-Laubheimer und einer Führerpartie Wenter; Auf- und Abstieg allein in 4 Stunden. Anschließend 1. Beg. der Nordostwand der Cima Brenta Alta. Zweifache Totenkirchl-Uberschreitung; Kopftöllgrat allein. 1904: Skifahrten in der Silvretta allein; mit Kurz im April 1. Begehung der Roßkaiser-Südwand und 1. direkte Erklammerung des Totenkirchl-Südostgrates; 2. Ersteigung der Kleinen Halt von Nordosten; Fermedatum; Fünffingerspitze—Schmittkamin und



Rifugio Sapienza des CAI (1850 m) gegen die 2850 m hohe Montagnola

Bild: E. Baumann

Dem Ätna (3274 m) wird als Skidreitausender Siziliens immer größere Beachtung zuteil. Die Bahnfahrt (ab München hin und zurück etwa 4000 Kilometer) dauert zwar 33 Stunden, ist aber billig. Wer 6 Tage in Sizilien bleibt, bezahlt 3. Klasse 68.— DM, 2. Klasse 112.— DM. Von Catania, einer Stadt mit über 400 000 Einwohnern, fährt jeden Morgen ein Autobus Richtung Ätna. 38 Kilometer geht es über Nikolosi bis zur Casa Cantoniera (1882 m). In der Nähe ist das Rifugio Sapienza des CAI. In 2915 m Höhe liegt das Ätna-Observatorium, das für Touristenverkehr nicht eingerichtet ist.

An Ostern 1953 fuhr eine 20köpfige Gruppe der Sektion Berchtesgaden unter Leitung von Josef Aschauer zum Ätna. Ernst Baumann, der gleichzeitig das Ätna-Skirennen besuchte, schrieb: „Ich hätte nie geglaubt, daß der Ätna ein so phantastischer Skiberg ist, und ich kann jedem Skiläufer empfehlen, einmal nach Sizilien zu fahren.“

Predigtstuhl—Ostlerweg, 1. Beg., allein; Guglia. 1905: Marmolata-Südwand mit Nieberl (dessen „alpines Gegenstück“), nachdem er im Vorjahr als Alleingehender im Wettersturz in der Wand umkehren mußte.

Nieberl schrieb über seinen alpinen Lehrmeister: „Josef Ostler, das wäre einer von denen geworden, welche man in den Rang derer von Zsigmondy einreihen dürfte, eine Führernatur ersten Ranges; leider haben ihn die Umstände veranlaßt, ziemlich bald den Pickel aus der Hand zu legen.“ Ostler sagte mir an seinem 80. Geburtstag: „Aber ein Bergsteiger bleibt man eben doch sein Leben lang, und im Alter zehrt man von der Erinnerung und den Freundschaften, die geblieben sind.“ Und das Heimweh nach den Bergen ist ihm auch geblieben. Nach seiner Versetzung nach Passau besuchte er oft einen Aussichtspunkt, um einen Blick auf das föhnklare Gebirge, auf den Dachstein, zu erhaschen. Und als Bergsteiger erwies er sich auch, als ich ihn als Gratulant besuchte. Da stand der Achtziger frei in der Blütenkrone eines hochstäm-

migen Apfelbaumes und wirkte wie ein Junger. Aus seinem Plaudern klang die Befriedigung über den Verlauf seines Lebens, und wie sehr es ihn freute, daß ihn seine alten Bergfreunde Nieberl und Kurz besucht hatten. Es war ein Abend alpiner Erinnerungen in der Stube, an deren Wänden Bilder der Kleinen Zimme und der Marmolata-Südwand hängen.

Ostler erzählte, wie es zur ersten Erkletterung des direkten Totenkirchl-Südostgrates gekommen war: Da vermerkten die Münchner Akademiker seit etlichen Jahren immer den ersten Frühjahrsbesuch auf dem Totenkirchl. Das wurmte die Kufsteiner gehörig. Am 24. April 1904 stieg Ostler mit Kurz über eine lawinensichere Felsrippe auf die Hintere Karlspitze. Leichter Schneefall und Nebel verzögerte ihren Abstieg zur Winklerscharte, die sie mittags erreichten. Eigentlich wollten sie über die Ostflanke und den Südostgrat weiterklettern, da brach vom Grat eine Wächte und stürzte über die geplante Aufstiegsroute. Das veranlaßte Ostler, einen direkten Aufstieg über

Continental
 Profil-Sohlen *unentbehrlich für alle Ski-, Berg-, Wander- und Sportschuhe*

den mit einem gewaltigen Überhang zur Scharte abbrechenden Turm zu versuchen. Ohne Hakensicherung arbeitete er sich am abdrängenden Fels empor, wagte auf winzigen Leisten den ausgesetzten Quergang und bezwang, hart neben der steilen Gratkante, den ersten Turm. Nach etwa eineinhalb Stunden war der Gipfel erreicht. Dann Abseilen zurück über den Südostgrat und Abstieg durch die Winklerschlucht. Kritiker sagten: „Ostler spielt Vabanque!“ Aber dieser zeigte, daß er seiner Sache sicher war und wiederholte anlässlich einer kreuzweisen Überschreitung des Totenkirchls im gleichen Sommer mit Klammer, Kurz und Schaffler seinen luftigen Weg. Und es

freute ihn, daß ein Hans Pfann zu ihm kam und sich erkundigte, wie er denn den überhängenden Gratabbruch erklettert habe.

Im kommenden Sommer will Ostler noch einmal in den Kaiser. Vielleicht auf den Scheffauer und hinüber zum Sonneck. „Damit muß man halt in meinem Alter zufrieden sein!“ Und beim Auseinandergehen sagte er: „Sehen Sie, wenn man als alter Mann zu der Überzeugung kommt, daß man sein Leben ein zweitesmal genau so einrichten und sich wieder den Bergen verschreiben würde, dann ist erwiesen, daß man recht getan hat, in seinen jungen Jahren“.

F.Sch.